

KINO IN KÜRZE

„Knistern der Zeit – Christoph Schlingensiefel und sein Operndorf in Burkina Faso“.

Ein heiliger Narr sucht und findet einen Gral – das ist das Thema von Sibylle Dahrendorfs Dokumentarfilm über das Afrika-Projekt von Christoph Schlingensiefel. Die Regisseurin zeigt den Künstler, wie er 2009, ein Jahr vor seinem Tod, nach Burkina Faso reist. Dort, unweit der Hauptstadt Ouagadougou, suchte Schlingensiefel einen Standort für sein sogenanntes Operndorf aus, das einmal ein Gesamtkunstwerk aus Schule, Krankenstation und Festspielhaus werden soll. Dahrendorf filmt burkinische Musiker, die Ankunft der ersten Container mit Theaterstühlen und den Architekten Francis Kéré bei der Arbeit. Und sie lässt anlässlich der Eröffnung der Operndorf-Schule im Oktober 2011 die Witwe des Meisters sprechen sowie die Anwohner der Opersiedlung. Dahrendorfs Film ist voller Neugier, komisch, anrührend und ziemlich chaotisch – und gerade darum der Arbeit des Künstlers, dessen Sterben und Vermächtnis er dokumentiert, sehr nah.



UNIVERSUM FILM

„Deutschland von oben“ könnte kaum besser aussehen als in diesem Film. Die Dokumentarfilmer Petra Höfer und Freddie Röckenhaus („Terra X“) fliegen über ihre Heimat, umkreisen die Gipfel der Alpen, gleiten über das Wattenmeer, manchmal setzen sie auf dem Boden auf, um sich die deutschen Städte genauer anzusehen. Der mit einem Off-Kommentar versehene Film feiert Deutschland als eine wahre Schönheit. Vorbei die Zeiten, in denen Günter Wallraff in seiner Dokumentation „Ganz unten“ Bergarbeitern in die Tiefe folgte und Deutschland schwarzmalte. Aus der Höhe wirken selbst Tagebaugruben, Autobahnkreuze und Stahlwerke grandios. Doch nach fast zwei Stunden Bilderpracht und dröhnender Musik fühlt sich der Zuschauer wie nach einer Dauerwerbesendung für ein Produkt, das ihm im Grunde schon gehört.

NACHTLEBEN

Von Hasen und Hühnern

Für 200 D-Mark Honorar hing ein Jesusdarsteller acht Stunden lang am Holzkreuz über der Tanzfläche, darunter hüpfen Männer in Toga-Tüchern und ein paar „süße Schwabinger Studentinnen“, kostümiert „als laszive Römerinnen mit Kleidchen aus Nichts“ – von solchen Aufregungen, die tatsächlich in den achtziger Jahren für Boulevardschlagzeilen sorgten, berichtet ein neues Buch über den einstmals berühmtesten Tanzclub in Deutschland: das im Münchner Haus der Kunst untergebrachte P1. „Du kommst hier nicht rein! Der Mann an der härtesten Tür Deutschlands packt aus“, so sind die Erinnerungen des langjährigen Türstehers und zeitweiligen Geschäftsführers Klaus Gunschmann betitelt (Heyne Verlag; 12,99 Euro). Junge Frauen heißen in diesem Buch „Hasen“ oder „Hühner“. In den Hauptrollen: verkrachte Künstler, Zuhälter und Schlägertypen sowie eine stets in Superlativen gepriesene Kneipenbesetzung. In Nebenparts aber treten Weltstars auf wie Mick Jagger, Tom Cruise oder Oliver Kahn. Gunschmann, 48, erzählt in einer sehr münchenerischen Mischung aus Selbstbegeisterung und Leser-Ankumpelei von den Jahren ab 1983, als der Junggastronom Michael Käfer das P1 übernommen hatte: Angeblich als erster Disco-Betreiber in Deutschland wies er seine Türbediens-

teten an, nach eher willkürlichen Kriterien auszuwählen, wem Einlass zu gewähren sei und wem nicht. „Sie hassten uns. Die meisten Leute hielten mich und meinen Kollegen für Kotzbrocken, denen es Spaß bereitete, mit brachialer Autorität über den Fortgang der Nacht zu richten“, erzählt Gunschmann. Diese Einschätzung ist nicht völlig falsch. Anekdotenselig schildert

er, wie ein Lude ihn nach Dienstschluss umbringen wollte, wie ein Sondereinsatzkommando der Polizei vor dem P1 anrückte, als der Rapper Coolio am Tischkicker wirbelte – und was man im P1 gern sah und was nicht: „Hey, in Wahrheit fanden wir es alle geil, wenn es tolldreiste P1-Menschen auf den Toiletten trieben. Ficken ist immerhin besser als Koksen.“



P1-Gäste Frederic Prinz von Anhalt 1984, Jagger 1986



HUG / INTERFOTO



P1-Eingang



Noah Becker als DJ

FELIX HÖRHAGER / DPA